

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 12

Artikel: Mir war es vor allem wegen der Männer peinlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Nachquer

Das Sport-Fazit: «Als einmalige Einlage erfüllte das Frauen-Quer seinen Zweck. Zur Nachahmung ist es indessen nicht empfohlen.»

Das Tages Anzeiger-Fazit: «Am deutlichsten sind die Unterschiede gegenüber den Männern zu sehen, wenn es abwärts geht: Die Mädchen (!), die sich noch keine Routine in Wiesenabfahrten aneignen konnten, fahren vorsichtig zu Tal.»

Das FRAZ-Fazit (bm): «Frauen-Rad-quer-Veranstaltungen nur unter gleichen Voraussetzungen und Bedingungen wie für Männer. Mann soll endlich aufhören, die Frauen als exotische Wesen zu deklarieren! Zu wünschen bleibt, dass die Fahrerinnen merken, dass bei solchen Veranstaltungen eine sehr lukrative Vermarktung der Frau stattfindet. Auf ein solches Prestige sollten die Sportlerinnen verzichten können!»

Keine Stellungnahmen

L. Wermelinger, Olten, Fachkommission Rennsport (Gegner der Frauen-Radquer-Veranstaltung auf der Waid)

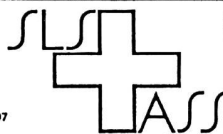
Franz Höltschi, Veranstalter des Superprestige-Rennens

SRB (Schweizerischer Radfahrer- und Motorfahrerbund)

Stellungnahme

Lilo Kennel, Schweizerischer Landesverband für Sport, Präsidentin Kommission für Frauensport:

HAUS DES SPORTES
Telefon 031/ 44 84 88
Telex 32 307
Briefadresse:
Postfach 12, 3000 Bern 32
Postadresse:
Läubeggstrasse 70, 3008 Bern
Kantonalbank von Bern KK 856.381.0.07
Postcheckkonto 30- 30 352



SCHWEIZERISCHER
LANDESVERBAND FÜR SPORT
ASSOCIATION SUISSE DU SPORT
ASSOCIAZIONE SVIZZERA
DELLO SPORT

BaLSTHAL;7.11.84

Sehr geehrte Frau Marassi,

Besten Dank für Ihren informativen Brief. Der Vorfall vom 4. Nov. anlässlich des internationalen Radquer-Rennens ist mir leider nicht bekannt, interessiert mich jedoch sehr. Ich würde mich gerne darüber mit Ihnen unterhalten und wäre auch dankbar, nachdem ich den Sachverhalt genauer kennen werde, die Namen und Tel.nr. der entsprechenden Personen zu erfahren.

Die Frauensportkommission ist der Ansicht, dass jedermann und jede Frau Anspruch hat, Sport zu treiben und sich auch an Wettkämpfen zu beteiligen, sofern die Voraussetzungen dazu vorhanden sind. Vielleicht müssen sie in diesem speziellen Fall erst noch geschaffen werden. Wir haben oft die Möglichkeit mit Verbandsvertetern ins Gespräch zu kommen und auf diese Art gewisse Probleme zu lösen. Ich werde gerne mein Möglichstes machen.

Mit bestem Dank

und freundlichen Grüßen

Lilo Kennel

Lilo Kennel

Mir war es vor allem wegen der Männer peinlich

Ein Augenschein beim Radquer auf der Waid am 4. November

Es wird schon irgendwo einen Maroni-stand haben, trösteten mich meine Begleiterinnen auf der Hinfahrt, oder sonst vielleicht Bratwürste, wenn du so Hunger hast —

Es hatte.

Sowohl Maroni als auch Bratwürste, als auch Savelats, als auch Kaffee und Bier und Wein und Biberli und Punsch und Zigaretten und gebrannte Mandeln und Magenbrot und Plaketten. Die Plaketten waren das beste, denn um sie kam niemand herum. Bei den Eingängen, den Lücken in der grossen Abschrankung, standen Holzhäuschen, und dort bekamen wir sie, blau aus biegsamen Plastik mit einem ebenfalls blauen Plastikring darum herum. Dieser war nur an einer Stelle mit der Plakette ver-

bunden, sodass sie bequem am Saum eines Kleidungsstückes festgeklemmt werden konnte. Festklemmen empfahl sich auch, denn sie hatte genug gekostet: 10 Franken. Aber dank unseren zwei Pressefreikarten kamen wir vier auf einen erschwinglichen Preis. Nur, was heisst schon «erschwinglich» oder «teuer» angesichts einer solchen Veranstaltung? Hinter der Abschrankung jedenfalls wimmelte es von plakettenbesteckten Jacken und Mänteln, und da es keine Kollektivbillette gab und sicher nicht alle Anwesenden von der Presse waren, nahmen wir an, sie hätten den vollen Betrag bezahlt. Aber das war nur das eine. Die andern Auslagen, siehe oben, warteten weiter hinten im Feld und taten mit steinzeitlich anmutenden und daher etwas unpassenden Rauchzeichen ihren Standort kund. So hatte es früher ausgesehen in der Pfadi, gemahnte es mich freudig, wenn wir auf

Waldlichtungen Feuerstellen errichtet hatten und kochten, oder uns wärmten. Hier war kein Wald, und die Rauchzeichen wären eigentlich überflüssig gewesen. Nicht, dass stattdessen Plakate oder dergleichen den Weg zu den Verpflegungsstätten gewiesen hätten. Aber es gab nur an jeweils zwei Stellen eine derartige Dichte der Menschentrauben: Neben und längs der Rennstrecke, auch sie sorgfältig abgesteckt, und bei den Essens-Ständen. Zugegeben, viele andere Attraktionen gab es nicht. Aber immerhin wären als betrachtungswürdig noch dagewesen: ein grosser Bauerngarten, ein Feld mit Winterweizen, Birnbäume, deren Blätter gerade vom Stadium der Vielfarbigkeit in das der Schwärze übergingen, ein Waldrand, eine gewisse Aussicht über die Stadt, eine Bushaltestelle. Aber wir alle waren ja wegen dem Rennen gekommen, und wegen den Würsten.



Foto: Brigitte Marassi

Freundlicherweise hatte die Schweizerische Kreditanstalt, so lasen wir auf der blauen Plakette, das Gesamtpatronat der Veranstaltung übernommen. Allerdings wäre es nicht nötig gewesen, dies schriftlich festzuhalten, denn seit wir in die Gegend gekommen waren, wurden uns zusätzlich alle wichtigen Informationen akustisch in vorbildlich umfassender Lautstärke zu Ohren gebracht. Endlich dann, nachdem wir noch vernommen hatten, dass sich die Kreditanstalt durch besondere Sportfreundlichkeit auszeichnet und dass die Lautsprecheranlage von Pomy Chips und der Jurywagen von Möbel-Ferrari zur Verfügung gestellt worden waren, wurden die Fahrerinnen der Kategorie Damen an den Start gebeten.

In der Zeitung hatten wir gelesen.

«Bei den Rahmenrennen kommt es zudem zu einer Novität in der Geschichte des «Sports im Morast». Zum erstenmal steht eine Querprüfung der Frauen auf dem Programm. Die erste Austragung könnte aber zugleich die letzte sein — der Radfahrerbund (SRB) will in Zukunft solche Rennen nicht mehr bewilligen.»

Dieses Jahr also noch. — Wir drängelten zur Bahn: Neun Frauen waren am Start. Und jetzt komme ich in arge Verlegenheit, wenn ich etwas über sie sagen soll. Vielleicht wäre es sinnvoll, die Rangliste wiederzugeben? Aber das taten ja bereits die Tageszeitungen. Über die Technik und die Stärken und Schwächen jeder einzelnen zu berichten? Leider bin ich nicht Sportreporterin, und schon gar nicht aufs Querfahren spezialisiert. Bleibt mir nur zu sagen, was meine eigenen diesbezüglich ganz ungeübten Augen gesehen haben. Ja, das sind eigentlich gar keine richtigen Frauen mehr. Leider, leider muss es wieder einmal gesagt sein. Von sehnigem Körperbau, die meisten mit von der Kraftanstrengung unschön hervortretenden Waden, was bei der kurzen Distanz zur Abschränkung erschreckend deutlich sichtbar war, oft mit zu langen Armen versehen, die Gesichter angespannt und von der Strapaze verzogen (zugegeben, bei den Männern würde das ganz anders aussehen. Aber die fuhren schliesslich über 20 km, die Damen aber nur 4, und zudem ist das überhaupt etwas ganz, ganz anderes), dazu diese absolut unweiblichen Haarschnitte. Eine oder zwei der Fahrerinnen versuchten,

durch längere Haartracht die virile Ausstrahlung wettzumachen, was aber nur ungenügend gelang. Zudem verdeckte der Helm gerade dieses wichtige weibliche Attribut fast gänzlich. Dann die Gesten. Es ist doch einfach lächerlich, wenn eine Frau in der Zieleinfahrt die Arme in die Luft wirft, den Kopf in den Nacken wirft und rauhe Siegesschreie ausstossend an all den verschreckten Zuschauern vorbeirast. Auch das ungenierte Auftreten vor den fast ausschliesslich männlichen Pressefotografen hat mich unangenehm berührt. Dieses Selbstbewusstsein! Diese Kühnheit! Kaum vermochten die bunten Blumensträuße, die den drei Erstplatzierten jetzt überreicht wurden, einen Hauch der verlorenen weiblichen Grazie zurückzuzaubern, einen Augenblick lang nur... Mir war es vor allem wegen den vielen anwesenden Männern peinlich, und als vor mir ein Zuschauer bemerkte, das seien ja gar keine richtigen Frauen mehr, war ich erleichtert, dass auch und gerade Männer, die ja vorwiegend unsere weiblichen Wertvorstellungen bestimmen, dieses gesunde Empfinden haben und auch bereit sind, es kompromisslos zum Ausdruck zu bringen.

Bezeichnenderweise war im Programmheft kein einziges Bild einer Querfahrerinnen abgedruckt. Begreiflich. Dafür war da aber Erwin. Erwin, in voller Aktion, mit dreckverspritztem Gesicht, mit offenem Mund, keuchend, kämpfend, so ganz den Geist des harten Sportlers an sich, diese Ausdauer und Zähigkeit, aber genug des Staunens, bald würde ich Gelegenheit haben, ihn selber zu sehen, und nachdem sich das spärliche Publikum um das Damenpreisverteilen aufgelöst hatte und der magere Applaus verklungen war, wandten auch wir uns dem Haupttrennen der Kategorie A zu, vorbei am Maronistand und den Kaffeemaschinen, vorbei an Männern, die uns freundlich interessiert begutachteten (die waren eben beim Damenrennen nicht auf ihre Rechnungen gekommen, klar), vorbei an Hunden und Kindern und Mamis und Papis, kurzum, es war ein fröhliches Volksfest, und die riesige Wiese erinnerte mich einen Moment lang ganz lebhaft an Pieter Breughels Kinderspiele. Immer und immer wieder schauten wir uns die Augen aus nach den Fahrern, voller Begeisterung jetzt endlich, und immer und immer wieder kamen sie vorbei, Erwin und all die andern, in jeder Runde etwas abgekämpfter, verspritzter, verschwitzter, dem einen hingen die Tropfen zur Nase hinaus und dem andern lief Speichel aus dem offenen Mund über das Trikot hinunter, und die Haare klebten an Schläfen und Beinen, und rot und röter wurden Köpfe. Helden! Die Zuschauer kannten sie alle beim Namen und feuerten sie mit freundlichen aufmunternden Worten an, wenn sie wieder da waren. Dazwischen blieb viel Zeit zum Vertilgen der Würste und Anhören der originellen Reklamen, die via Lautsprecher in flottem Rhythmus durchgegeben wurden. Eine gelöste Stimmung, ein richtiger Familienanlass. Ich weiss gar nicht, warum die Frauen jetzt unbedingt da auch mitfahren wollen. Wieviel schicklicher und gesellschaftlich reizvoller ist doch die Rolle der teilnehmenden Zuschauerin mitten im fröhlichen Menschengetümmel.

hr